

«Nur selbst Fussball zu spielen ist schöner, als Trainer zu sein»

Seit diesem Sommer ist Gian-Luca Privelli Coach des FC Thun. Der Seeländer sagt, weshalb er ohne den FC Diessbach vielleicht nie Trainer geworden wäre, welche Werte ihm wichtig sind und wie viele Entscheidungen er im Team alleine fällt.

Interview: Patric Schindler

Gian-Luca Privelli, mit Sven Christ, der bis vor elf Jahren den FC Aarau trainiert hatte, sind Sie der einzige Seeländer, der in diesem Jahrtausend bislang einen Super-League-Klub gecoacht hat. Was bedeutet das Ihnen?

Gian-Luca Privelli: Ich habe vor allem Freude daran, dass man mit Leidenschaft und Willen etwas erreichen kann. Dass ich im Fussball meiner Leidenschaft nachgehen und mit tollen Menschen zusammenarbeiten kann, bedeutet mir viel. Für mich war es schon immer wichtig, in einem Umfeld zu arbeiten, in dem ich mich wohlfühle, wie hier beim FC Thun. Ich fühle mich privilegiert, nicht nur eine Arbeit zu machen, die mir grossen Spass macht, sondern auch noch Menschen um mich herum zu haben, die die gleichen oder ähnliche Werte wie ich haben. Ob es aber in der Super League, Challenge League oder im Ausbildungsbereich ist, ist für mich nicht so entscheidend.

Sie spielten neun Jahre auf der Gurzelen für den FC Biel als Stürmer. Gab es einen Tag, an dem Sie sagten: «Nach meiner Karriere als Spieler möchte ich auch mal Trainer werden»?
Nein, einen solchen Tag gab es nie. Es war eher ein Zufall, dass ich Trainer geworden bin. Nach meiner Zeit beim FC Biel haben mich Kollegen gefragt, ob ich nicht Lust hätte, als Spielertrainer beim FC Diessbach (heute heisst der Verein FC Diessbach/Dotzigen, Anm. d. Red.) tätig zu sein. Ich habe diese Aufgabe gerne angenommen.

Nehmen wir mal an, es hätte die Anfrage des FC Diessbach nie gegeben. Hätte es somit ein Trainer Gian-Luca Privelli niemals gegeben?
Das ist durchaus möglich. Ich habe mich, vor allem als älterer Spieler, zwar schon immer fürs Ganzheitliche im Fussball interessiert und gerne Verantwortung übernommen. Es ist aber nicht so gewesen, dass ich als Spieler eine Karriere als Trainer vorbereitet habe.

Wann hatten Sie festgestellt, dass Ihnen das Amt des Trainers liegt?

Ich denke schon, dass Diessbach sehr entscheidend gewesen ist, um festzustellen, dass sich das Traineramt zu einer Leidenschaft entwickeln könnte. Und dies, obwohl ich keinen einfachen Start hatte. Als ich als Spielertrainer anfang, verfügte ich nicht einmal über ein Diplom. Ich hatte das Gefühl, dass ich als Spieler, der aus der 1. Liga gekommen war, mit diesem Team vorne in der Tabelle der 3. Liga zusammen mit meinem Kollegen Pascal Kissling, der auch schon in der 1. Liga um Punkte gekämpft hatte, spielen könnte. Es kam dann anders und in der Vorrunde gewannen wir nicht viele Punkte. Ich wollte zu viel auf einmal und schliesslich war mein Start als Spielertrainer nicht so, wie ich mir das vorstellte. Zum Glück wendete sich dann das Blatt und am Schluss hatte ich ein paar gute Jahre in Diessbach. Heute sage ich: Nur selbst Fussball zu spielen ist schöner, als Trainer zu sein.

Es folgten weitere Trainerstationen in Lyss, Breitenrain, im Nachwuchs des FC Thun und des FC Basel, bei dem Sie auch noch Ausbildungsleiter waren. Bevor Sie Trainer in der Super League beim FC Thun wurden, waren Sie Schweizer U20-Nationaltrainer. Mit einem solchen Rucksack an Know-how war ihr Weg bis in die Super League eigentlich vorgezeichnet.

Es war nie mein Ziel, unbedingt einen Super-League-Klub zu trainieren. Im Vordergrund stand immer, etwas im Fussball zu machen, das mir Spass macht. Für mich waren immer das Projekt und die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite, wichtig. Die Lizenzzugehörigkeit war für mich nie entscheidend.

Als Sie den FC Thun als Nachwuchstrainer in Richtung FC Basel verliessen, um dort als Ausbildungsleiter tätig zu sein, haben Sie einmal gesagt, dass Sie das Gefühl haben, in Zukunft wieder ins Berner Oberland zurückzukehren. Was hat Ihnen das Gefühl gegeben, so zu denken?

Ich bin überzeugt, dass der FC Thun gut zu mir passt und umgekehrt. Natürlich muss ich als Trainer in der Super League wegen der Resultate auch auf den Tomatenschauen, aber nicht nur. In Thun wollen wir Spieler entwickeln, begeisterten Fussball spielen und uns klar für unsere Werte positionieren. Zu spüren, dass man nicht nur an den Resultaten gemessen wird, ist mir wichtig. Ich fokussiere mich auf das, was ich beeinflussen kann, und möchte jeden Spieler jeden Tag ein wenig besser machen. Das selbe gilt für mich und den Trainerstaff. Der respektvolle Umgang mit Menschen ist mir sehr wichtig. Und das finde ich hier in Thun vor.

Die ersten Monate im Amt als Trainer des FC Thun waren intensiv. Es gab viele Wochen, in denen alle drei Tage ein Spiel in der Super League oder eine Partie in der Qualifikation für einen europäischen Wettbewerb auf dem Programm stand. Zudem gab es immer wieder Kadermutationen. Wie haben Sie diese Zeit, in der Sie die Qualifikation für die Conference League schafften, erlebt?

Es war ein herausfordernder Start, doch die Arbeit macht mir Spass. Ich wusste ja nicht, was das Amt als Super-League-Trainer mit mir machen wird. Die meisten Spiele konnte ich bislang geniessen. Natürlich bin ich manchmal angespannt, aber ich hatte nie das Gefühl, jetzt geht es um alles oder nichts.

Als Trainer in der Super League bewegen Sie sich in einem Umfeld, das Sie vorher nicht kannten. In den Stadien sind Tausende von Menschen, die Lautstärke ist hoch. Dann kommt noch der Video-Assistent Referee dazu. Wie können Sie bei all diesen neuen Rahmenbedingungen bei sich selbst sein, um rationale Entscheidungen zu fällen?
Diesbezüglich bin ich noch kein alter Hase und habe auch noch

Luft nach oben. Je mehr ich ein Spiel geniessen kann, desto besser kann ich auch mit diesen Umständen umgehen.

Was machen die zum Teil vollen Stadien in der Schweiz mit Tausenden von Zuschauerinnen und Zuschauern mit Ihnen?

Ich muss sagen, dass ich als U20-Nationaltrainer fast nervöser während der Spiele gewesen bin. Das hat beim FC Thun vielleicht mit der Kumulation der Spiele zu tun. Wenn man in zwei Monaten 16 Spiele bestreitet, geht es Schlag

«Die meisten Spiele konnte ich bislang geniessen.»

auf Schlag. Mal waren wir in Zagreb, dann schon wieder in St. Gallen, Basel oder Thun.

Dann waren die englischen Wochen ein Segen für Sie?

Ich hätte gerne mehr Zeit in das Training investiert, um die Spieler und die Mannschaft weiterzuentwickeln, aber wir haben gewusst, was uns erwartet. Ich bin schon sehr entwicklungs- und prozessorientiert. Ich bin ein Trainer, der über eine längere Zeit hinweg mit einer klaren Spielidee unterwegs ist.

Wie viele Entscheidungen während des Spiels fällen Sie in Absprache mit Ihrem Trainerteam?

Ich würde sagen, dass es rund 95 Prozent sind. Es ist ganz klar eine Teamarbeit. Nicht ich alleine, sondern jeder im Trainerstaff hat zum Beispiel auch den Mannschaftsrat gewählt. Für mich ist es ein Miteinander und nicht ich bin es, der alles entscheidet.

Als Cheftrainer sind Sie sehr exponiert und müssen auch viele Interviews geben. Wie energieraubend ist die Medienarbeit, die Sie vor dem Engagement als Super-League-Trainer des FC Thun in diesem Ausmass nicht gekannt haben?

Die Medienarbeit nimmt mir nicht viel Energie. Ich weiss, dass diese dazugehört, und gebe auch gerne Auskunft.

Was passiert mit Ihnen, wenn Sie nach einer Partie nach Hause gehen?

Nach jedem Spiel, unabhängig davon, was für ein Resultat wir erzielen, schlafe ich schon nicht viel. Meistens schaue ich das Spiel nochmals. Manchmal mit einer erhöhten Geschwindigkeit. Zudem schaue ich mir einzelne Spielszenen nochmals an. Somit kann ich dann Spielsituationen besser einordnen.

Wie gehen Sie mit der intensiven Arbeit als Trainerin der Super League um, damit es auch Ihnen gut geht?

Ich schaue, dass ich immer genügend Energie habe. Ich erho-

le mich gerne bei meiner Familie, spiele Padel oder tanze Tango. Zudem meditiere ich mehrmals pro Woche. Dort kann ich jeweils gut vom Fussball abschalten und denke nicht an die nächste Angriffsauslösung in einem Spiel nach.

Als Trainer müssen Sie harte Entscheidungen fällen. Sie sagen Spielern, dass sie auf der Bank oder gar auf der Tribüne Platz nehmen müssen. Wie schwer fällt es Ihnen, solche Entscheidungen zu treffen?

Das sind jeweils keine einfachen Momente, weil ich möchte, dass jeder spielen kann, der in meinem Kader ist. Ausser ich hätte das Gefühl, dass er zum jetzigen Zeitpunkt noch zu weit weg von einem Einsatz ist und der Mannschaft noch zu wenig bringen kann. In solchen Momenten beneide ich Eishockeytrainer, die viel mehr Spieler während einer Partie zum Einsatz bringen können.

Wie teilen Sie einem Spieler mit, dass er nicht spielt?

Ich versuche, gegenüber einem Spieler so transparent wie möglich zu sein. Wir vom Trainerstaff sind sehr nah an den Spielern und kommunizieren sehr viel. Andererseits kann man nicht alles argumentieren, was man entscheidet. Manchmal muss man auch intuitiv entscheiden, weil man die Wahl von zwei Spielern hat, die eigentlich beide spielen sollten. Natürlich ist es für die Spieler wichtig, im Aufgebot zu stehen, aber für sie geht es primär darum, einfach zu kicken. Du willst von Beginn an spielen oder zumindest einer der fünf Spieler sein, die während einer Partie eingewechselt werden können. Aber wir brauchen nun mal einen Kader von 25 Spielern, mit den englischen Wochen ohnehin. Natürlich ist es hart für manchen Spieler, wenn sie kaum zu Einsatzzeiten kommen. Ich kann das leider nicht ändern, es gehört zum Prof-Fussball.

Wie halten Sie solche Spieler bei Laune?

Wir stehen alle in der Pflicht, denn unsere Werte beim FC



Der Seeländer Gian-Luca Privitelli sitzt im Stadion des FC Thun. Eine Trainerkarriere hat der langjährige FC-Biel-Spieler nie geplant.
Bild: Nik Egger

Thun stehen über allem. Das beinhaltet auch die Leistungsbereitschaft. Ich bin jemand, der einem Spieler gerne wieder eine Chance gibt, wenn ich sehe, dass er sich positiv entwickelt.

Wie fällt Ihre sportliche Bilanz bislang aus?

Wir stehen zurzeit ungefähr dort, wo es unserem bisherigen Leistungsniveau entspricht. Ich glaube nicht, dass es eine grosse Lücke zwischen den Leistungen und den Resultaten gibt. Die Qualifikation für die Conference League zeigt aber, dass wir einen wichtigen Meilenstein erreicht haben und auf dem richtigen Weg sind.

Was bedeutet es Ihnen, bald in der Conference League unter anderem gegen Ajax Amsterdam zu spielen?

Ich freue mich in erster Linie für die Mannschaft und insbesondere für jene Spieler, die in der letzten Meisterschaft Schweizer Meister geworden sind und es überhaupt möglich gemacht haben, dass wir die Chance hatten, uns für einen europäischen Wettbewerb zu qualifizieren. Spieler, die noch vor nicht langer Zeit in der Challenge League spielten. Und nun treffen sie auf Ajax. Das ist eine wunderbare Geschichte. Es ist eine Belohnung für uns alle.

Wenn Sie mal eine ruhige Minute haben. Wie denken Sie darüber nach, was in den letzten Monaten alles passiert ist? Vor allem die Chance zu bekommen, einen Schweizer Meister zu übernehmen und diesen auch nach Europa zu führen.

Dass der FC Thun mir das Vertrauen ausgesprochen hat, freut mich sehr. Aber es geht nicht um mich. Ich bin einfach ein Teil des Ganzen.

Freuen Sie sich schon auf die Tabelle der Conference League, bei der man oft nicht auswendig weiss, welches Team auf welchem Platz unter den 36 Mannschaften liegt?

Obwohl ich weiss, dass es wichtig ist, richte ich meinen Fokus nicht auf die Tabelle. Natürlich wollen wir europäisch überwinden. Das ist klar, sonst muss man

«Die vielen Jahre in Biel gehören mit zu der schönsten Zeit in meinem Leben.»

FC Thun Schweizer U20-Nationaltrainer. Wie sehr fiebern Sie dem Spiel entgegen?

Ich freue mich sehr auf dieses Spiel und darauf, zu sehen, wie sich die jungen Spieler entwickelt haben und nun die Chance bekommen, in der A-Nationalmannschaft zu spielen.

Und dann sind Sie sicher froh, wenn die Super League in einer Woche mit einem Auswärtsspiel beim FCZ wieder losgeht.

Die Länderspiel-Pause ist zwar lang, aber ich war bei den vielen Absenzen, die wir haben, auch froh darum. Neun meiner Spieler sind mit den Nationalteams unterwegs und kommen dann kurz vor dem Spiel gegen den FCZ wieder zurück. Trainings mit dem kompletten Team sind daher praktisch nicht möglich.

Noch weit von der Super League entfernt ist der FC Biel, der zurzeit Tabellenvorführer der Promotion League ist. Wie verfolgen Sie den FC Biel?

Ich verfolge ihn schon noch. Als U20-Nationaltrainer war ich oft in der Tissot Arena. Ich schaue sehr gerne auf meine Karriere als Spieler beim FC Biel zurück. Die vielen Jahre in Biel gehören mit zu der schönsten Zeit in meinem Leben. Wir hatten einen tollen Zusammenhalt und haben nicht nur Fussball gespielt. Viele Spieler stammten aus der Region, was toll war. Es freut mich natürlich immer wieder, wenn ich einen ehemaligen Mitspieler von damals beim FC Thun auf der Tribüne sehe.

Zur Person

Wohnort: Diessbach

Geburtsdatum: 4. März 1978

Stationen als Spieler: FC Diessbach (heute FC Diessbach/Dotzigen), FC Bözingen 34, SV Lyss, FC Solothurn und FC Biel.

Stationen als Trainer: FC Diessbach, FC Breitenrain, YB-Juniorrenteam Stadt FE 14, FC Thun (U18 und U21), FC Basel (Interimstrainer U21 und Ausbildungsleiter im Nachwuchs), Schweizer U20-Nationaltrainer und FC Thun (Super League). (pss)

nicht an einem solchen Wettbewerb teilnehmen. Mein Fokus ist aber ein anderer: Wo sehen wir uns mit unseren Werten? Wo stehen wir in unserer Spielidee und wo steht der einzelne Spieler?

Heute Samstag (der Anpfiff ist um 20.45 Uhr, Anm. d. Red.) spielt die Schweiz in der Nations League in Luzern gegen Slowenien. Sie waren vor Ihrem Engagement beim